

2 Lehramtsausbildung in Deutschland

Laut der im Grundgesetz festgelegten Kulturhoheit der Bundesländer fällt die Ausbildung von zukünftigen Lehrkräften in die Verantwortlichkeit der jeweiligen Bundesländer (GG, Artikel 30) und die Vorgaben und Inhalte der Ausbildung können daher je nach Bundesland stark variieren. Im Folgenden werden bundeslandübergreifende Regelungen bezüglich der Lehramtsaus- und -weiterbildung vorgestellt.

2.1 Gliederung der Lehramtsausbildung

Die Lehramtsausbildung in Deutschland untergliedert sich in drei Phasen: das Studium, den Vorbereitungsdienst sowie die Fort- und Weiterbildung als Lehrkraft im Schuldienst (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, 2015). Insgesamt wird die Ausbildung meist von den im jeweiligen Land vorhandenen Schularten und Schulstufen bestimmt und ist an diese angelehnt. Länderübergreifend konnten 2004 mehr als 40 unterschiedliche Lehramtstypen und damit verbundene Ausbildungsprogramme unterschieden werden (Halász, Santiago, Ekholm, Matthews & McKenzie, 2004). Die Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland hat die unterschiedlichen Lehramtstypen der Bundesländer zu sechs Typen zusammengefasst (vgl. Tabelle 2.1). Im Rahmen dieser Arbeit wird zwischen gymnasialen Lehramtsstudiengängen (Lehramtstyp 4) und allen anderen Lehramtstypen (Lehramtstypen 1–3 und 5–6) unterschieden. Die erste Ausbildungsphase, das Hochschulstudium, gliedert sich in fast allen Bundesländern mittlerweile in einen sechse-

Tabelle 2.1: Lehrämter in der Bundesrepublik Deutschland (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland, 2009, S. 4f.)

Lehramtstyp	Beschreibung
1	Lehrämter der Grundschule bzw. Primarstufe
2	Übergreifende Lehrämter der Primarstufe und Schularten der Sekundarstufe I
3	Lehrämter für Schularten der Sekundarstufe I
4	Lehrämter für die Sekundarstufe II (allgemeinbildende Fächer) oder das Gymnasium
5	Lehrämter für die Sekundarstufe II (berufliche Fächer) oder berufliche Schulen
6	Sonderpädagogische Lehrämter

mestrigen Bachelorstudiengang und einen zwei- bis viersemestrigen Masterstudiengang (FWU Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, 2011). Das Studium ist meist in vier Studienbereiche untergliedert: Fachdidaktik, Fachwissenschaft, Bildungswissenschaften und das Praxismodul, wobei sich Gewichtung und Inhalte dieser Bereiche von Bundesland zu Bundesland unterscheiden (Walm & Wittek, 2014).

Dem Studium schließt sich der Vorbereitungsdienst an. Diese zweite Ausbildungsphase baut auf den im Studium erworbenen Kenntnissen und Kompetenzen aus den Studienbereichen Fachwissen, Fachdidaktik und Bildungswissenschaften auf und soll den Studienabsolvent(inn)en vermehrt „unterrichtspraktische Kompetenzen“ (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, 2015, S. 3) vermitteln. Die Absolvent(inn)en arbeiten dabei in Schulen und werden von einer Lehrkraft der Schule betreut und begleitet sowie schrittweise an das eigenständige Unterrichten herangeführt. Neben Hospitationen, begleitetem und selbstständigem Unterrichten finden außerdem begleitende Seminare statt, in denen Methoden und weitere wichtige Kenntnisse für den Lehrerberuf erar-

beitet und vertieft werden (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland, 2012). Die Dauer des Vorbereitungsdienstes variiert ebenfalls von Bundesland zu Bundesland und beträgt meist 12 bis 24 Monate (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland, 2014). Der Vorbereitungsdienst schließt mit dem Staatsexamen ab, das die Voraussetzung für die Arbeit im Lehrerberuf an öffentlichen Schulen darstellt (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland, 2012; Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, 2015). Auch nach Abschluss der ersten beiden Phasen der Lehramtsausbildung, dem Studium und dem Vorbereitungsdienst sollten Lehrkräfte ihre Kompetenzen in Rahmen von Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen erweitern und so neue Entwicklungen und wissenschaftliche Erkenntnisse in ihre Tätigkeit integrieren (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland, 2004).

2.2 Zugangsvoraussetzungen für das Lehramtsstudium

Als allgemeingültige Zugangsvoraussetzung für ein Studium in Deutschland ist grundsätzlich eine allgemeine Hochschulzugangsberechtigung erforderlich (Hochschulrahmengesetz, 2004, § 27 Absatz 2). Neben der Note der Hochschulzugangsberechtigung stehen weitere Auswahlverfahren, wie beispielsweise Berücksichtigung einzelner Fachnoten, Auswahlgespräche, psychologische Testverfahren, Fremdsprachentests, Motivations- oder Bewerbungsschreiben, Assessment Center oder fachspezifische Studierfähigkeitstests zur Verfügung und können von den Hochschulgesetzen der Bundesländer oder von den Hochschulen selbst festgelegt werden (vgl. Hochschulrahmengesetz, 2004, § 32). Spezifische Studierfähigkeitstests werden vereinzelt für bestimmte Studiengänge oder -fächer wie beispielsweise Musik, Kunst oder Sport durchgeführt (Rothland & Terhart, 2011). In den meisten akademi-

schen Studiengängen bestimmt aber allein die Durchschnittsnote der Hochschulzugangsberechtigung die Zulassung zum Hochschulstudium (Heine et al., 2006). Dies lässt sich insgesamt auf zwei Ursachen zurückführen: erstens liegen Abiturnoten bei der Hochschulbewerbung ohnehin vor und sind demnach sehr ökonomisch und zweitens gelten Abiturnoten als beste einzelne Prädiktoren für den Studienerfolg (Merker, 2009). Doch die Studierendenauswahl allein an der Abiturdurchschnittsnote festzumachen, steht schon seit Jahren in der Kritik (Hopf, 1974). Vergleichbarkeit von Noten und deren messtheoretische Güte stehen dabei häufig im Fokus der Kritik (Rindermann & Oubaid, 1999). Eine ausführliche Auseinandersetzung mit diesem Thema findet sich in Kapitel 3.1.1.

Bei besonders beliebten Studiengängen, bei denen mehr Bewerber(innen) als freie Studienplätze zur Verfügung stehen, wird meist ein örtlicher Numerus Clausus (NC) festgelegt. Dies gilt an vielen deutschen Hochschulen auch für das Lehramtsstudium (Rothland & Terhart, 2011). Zudem wurden an einigen Hochschulen und Universitäten in Deutschland in den vergangenen Jahren zahlreiche eignungsdiagnostische Verfahren für das Lehramtsstudium entwickelt, mit dem Ziel, Studieninteressierte über die Anforderungen des Berufsfeldes zu informieren und sie in ihrer Entscheidungsfindung zu unterstützen (Bieri et al., 2009; Klusmann et al., 2011). Das Augenmerk liegt dabei nicht auf der Auswahl von geeigneten Studierenden, sondern auf Selbsterkundung und Selbstselektion (Rothland & Terhart, 2011). Der Nutzen solcher Selbsterkundungsverfahren wird in der Forschung stark diskutiert. Rothland und Tirre (2011) verglichen zwei dieser Verfahren mit Persönlichkeitstestverfahren anhand einer Stichprobe von 391 Studierenden und kamen zu dem Schluss, dass diese Selbsterkundungsverfahren relevante Persönlichkeitsfaktoren erfassen, aber keine spezifischen Merkmale des Lehrerberufs. Klusmann und Kolleg(inn)en (2011) beurteilen ihrerseits die prognostische Validität dieser Verfahren als kritisch. Zudem ist nicht empirisch bestätigt, ob diese Verfahren auch zu einer Selbstselektion führen und sich ungeeignete Studieninteressierte nach Durchführung tatsächlich gegen das Lehramtsstudium entscheiden (Klusmann et al., 2011).

Insgesamt stellt die Abiturdurchschnittsnote die zentrale Variable dar, nach der zukünftige Lehrkräfte ausgewählt werden. Doch berufen sich die Universitäten mit Recht auf die Abiturnote als Auswahlverfahren und eignet sie sich als Prognoseinstrument für Studien- und Berufserfolg?

Prädiktoren für den multikriterialen Berufserfolg von
Lehrkräften

Zum Zusammenhang zwischen
Abiturdurchschnittsnote, Studienerfolg und
Berufserfolgsmaßen

Wolf, K.

2017, XVIII, 133 S. 10 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-16818-6